



Minea Süß,
Bücher Bartz,
Beuel

Begegnung mit dem Einsiedler

Es ist sicherlich kein Zufall, dass der 1783 gegründete Braumüller Verlag, ansässig in Wien, den an Pazifismus und Weltfrieden mahnenden Roman des finnischen Autors Juhani Aho in einer neuen Übersetzung von Gabriele Schrey-Vasara im aktuellen Herbstprogramm vorgelegt hat. Bei dem 1916 erschienenen Text handelt es sich in der Neuübersetzung um die vollständige Fassung, in der in kursiver Schrift Worte und Passagen, die damals der Zensur zum Opfer gefallen sind, eingefügt wurden.

Das schmale Bändchen ist vermeintlich schnell gelesen, doch der übersichtliche Umfang und die klare und präzise Sprache täuschen zu Beginn der Lektüre über den komplexen Inhalt mit den gekonnt eingeflochtenen philosophischen, politischen und religiösen Fragestellungen hinweg. Die Handlung beginnt in einer nicht näher benannten Gegend in den Alpen. Das Attentat von Sarajevo ist bereits Vergangenheit und der namenlose Erzähler, ein älterer Herr auf Wanderschaft, nimmt in der idyllisch anmutenden Umgebung Quartier in einem Gasthof, wo er auf eine Gruppe Studenten trifft; Teilnehmer am Friedenskongress in Rom.

Schnell entspinnt sich ein Gespräch, in dem es um den sogenannten Eremit des Friedens geht, einen zurückgezogen lebenden Mann, dessen Wohnstatt man nur durch ein Fernrohr am Berg sehen kann. Der aufgrund seiner Überzeugung des nahenden Weltfriedens als verschoben beschriebene Mann weckt das Interesse des Wanderers, dessen eigene Ansichten fatalistische Züge tragen. „Denn auf lange Sicht erträgt diese Menschheit ja vor ihren Augen nichts, was sie erbaut hat. Sobald sie etwas erreicht hat, zerstört sie ihre eigenen Errungenschaften.“ Von Neugier und Faszination getrieben macht er sich auf, um den Einsiedler kennenzulernen. Der Aufenthalt wird zum Wendepunkt im Leben des Wanderers und dann ertönt plötzlich der Ruf „Holla Friedenspriester, holla! Der Krieg ist erklärt!“

Aho, Juhani: Der Eremit des Friedens, Braumüller, S. 159, € 22,00

MEIN TIPP

Er ging Zehntausende Kilometer zu Fuß, schrieb Zehntausende von Seiten – und veröffentlichte fast nichts: Vor 130 Jahren wurde Hans Jürgen von der Wense geboren

VON WOLFGANG PICHLER

Er war Schriftsteller, und doch wieder nicht. Künstler, und doch wieder nicht. Wissenschaftler, Historiker, Übersetzer – und doch wieder nicht. Er war der fröhlichste und zugleich ernsthafteste Dilettant; Autodidakt mit Dauer-Studienplatz an der Hochschule seiner selbst. Hans Jürgen von der Wense ist vielleicht das unbekannteste Genie der deutschen Geistesgeschichte. Vor 130 Jahren, am 10. November 1894, wurde er in Ortelsburg (Ostpreußen) geboren.

Nach Schulzeit und Kriegsdienst trieb der junge Wense sich erst ein wenig in der Avantgarde der 1920er Jahre herum, komponierte und dichtete ein bisschen, begann aber bald mit seinem gigantischen Lebensprojekt, das ihn bis zum Tod nicht mehr losließ. Erstens dem über-ausgedehnten Sammeln von Zeugnissen aller Weltkulturen: „Ich bringe die erlesensten Stücke aus allen Zeiten und Zonen [...] und erschließe so weltweite Gelände des Geistes, eine Herausforderung für unsere von Hochmut auf Engtaile eingelaufene Zeit. [...] Ich sage: Lest nicht die Times, lest die Ewigkeiten!“

Zweitens dem über-ausgedehnten Sammeln von Natur. Zwei Erweckungen prägen ihn: 1921 erblickt er an der Ostsee ein Polarlicht, 1932 in der Warburger Börde den „Desenberg“, einen isolierten Vulkankegel. Wense zog spontan nach Kassel, und bis zu seinem Tode blieb die Mitte Deutschlands – das hessisch-niedersächsisch-westfälische Grenzgebiet – auch die Mitte seines Lebens.

Seit 1919 überweist ihm eine Mäzenin jeden Monat 222 Mark und 22 Pfennig; das reicht ihm. Er lebt in winzigen Kämmerchen, wechselt angeblich 28 Mal den Wohnsitz (Vorteil: So finden ihn die Nazis nicht, als sie nach Kanonenfutter suchen). Das gewollt komfortfreie Leben verschafft Unabhängigkeit; wer keinen Job hat, hat viel Zeit für die wirklich spannenden Dinge.

Für Wense sind das nicht nur Wissenschaften und Künste, sondern auch Landschaften. Eine Landschaft, so findet er, ist ein Wesen eigener Art und eigenen Ranges – mit eigenem Charakter, den es zu erkennen und zu verstehen gilt. Als prägend für diese Charaktere hat er die Flusstäler ausgemacht, die Wasserscheiden dazwischen, die



Hans Jürgen von der Wense (1894-1966) im Jahre 1936



Reisender über den Ozean der Natur: Hans Jürgen von der Wense 1954 im Kaufunger Wald, östlich von Kassel FOTOS: BLAUWERKE VERLAG

Geologie des Grundgesteins. Diese Details will er kennenlernen.

Also macht er sich auf Wanderungen auf; nie mit Regenschirm, immer mit Aktentasche, Dutzende Kilometer pro Tag (wie viele Kilometer es am Ende wurden, ist unklar, aber es müssen Zehntausende sein). Seine Wanderungen plant er mit „Messtischblättern“, sehr genauen Landkarten, die alle Bäche und Quellen verzeichnen, alle Gebäude, alle für ihn so wichtigen Höhenlinien der Berge und Hügel. Später nannte man so etwas „Topographische Karte“. Heute nennt man es überhaupt nicht mehr, weil es solche Karten aus Sparfortschrittsgründen fast nicht mehr gibt.

Seine Per-pedes-Expeditionen erklärt Wense seinen Freunden so wortreich, wie die Karten detailreich sind; aus manchen dieser Briefe ließe sich selbst ein kleines Buch machen. Da sucht er dann alle (!) Markierungen der Landkarte auf, besichtigt Kirchen, klettert auf Berge und in Höhlen, sonnt sich auf Lichtungen und freut sich an Gewittern.

Was er über seine Weltgänge in Briefen und Tagebuchnotizen schreibt, liegt heute gedruckt vor. Warnung: Die Lektüre dieser körperlich und intellektuell anspruchsvollen Gewaltmärsche kann erschöpfend wirken. Man sollte nicht alles hintereinander zu lesen versuchen; keine Reise erfolgt in einem einzigen Schritt. Doch Wenses Schreiben steckt in seiner Begeisterung an, als

Erlebnis-Reiseführer der anderen Art: Statt Bespaßung aus der Freizeitindustrie vermittelt es Seelenfreude und macht neugierig.

Denn welcher rheinische Leser kennt zum Beispiel den Desenberg? Den Seeburger See bei Göttingen? Die Quelle der Rhume, die jedem Bundesbürger pro Tag zwei Liter Wasser liefern könnte? Und wer kennt den Kaufunger Wald, so wildromantisch wie der Schwarzwald, aber viel weniger überlaufen? So erging es auch den wenigen Wense-Lesern bereits zu Lebzeiten des Autors. Etwa einem Freund, dem er seinen Text „Zum Messtischblatt Jühnde“ schenkte: „Was war die Folge!“, notiert Wense. „Dieser Junge wurde wie närrisch, wollte die Schule lassen, sofort wandern u. forschen, ein ganz neues Leben hätte ihn übermocht.“

Das Wandern in der Natur ist aber längst nicht alles: „Ich bin gewandert durch die Musik, die Künste, fast alle Wissenschaften [...] weiter, ewig weiter, kein Ziel, denn alles ist Aufbruch.“ Wense befasst sich mit den Zusammenhängen von allem mit allem. Er lernt Chinesisch, um den Laotse und das I Ging besser zu verstehen. Er übersetzt Texte aus Sprachen indigener Völker. Von seinen Landschaften macht er künstlerische Fotos. Er untersucht das Stehen („Im stande sein: so wur-

den wir erhoben über den wurm“). Er untersucht die Schaukel („[Sie] ist Ruhe und Bewegung. Sie hält das Maß. Darum sind alle Meßgeräte Schaukeln“). Er fasst ein Handbuch zur Astrologie. Er besucht die Kasseler „documenta“.

Seine Notizen ordnet er in Hunderten von Din-A4-Mappen. 319 sind noch vorhanden, darin insgesamt rund 30.000 Seiten Text. Einmal beschreibt er selbst „erschauernd!! was da alles behandelt ist: Geologie, Morphologie, Geschichte, Vorgeschichte, Kunstgeschichte, Familiengeschichte, Siedlungskunde, Flur- und Ortsnamenkunde, Gewerbe-geschichte, Straßenkunde, Forstkunde, Landwirtschaft – und über allem das Ein-Auge des wunderschaffenden unbegreiflichen Erd-Geistes, zu dessen Ruhm ich diese 25 Jahre gewandert bin und diesen Turm baute, den niemand besteigt.“

Wie er das alles veröffentlichten soll, weiß er selbst nicht. Mal plant er ein „Wetterbuch“, mal ein „Wanderbuch“, mal ein „All-Buch“. Immer wieder dröselte er alle Konzepte auf und beginnt von vorn. Am Ende gedruckt erscheinen kaum mehr als sein Text über die Schaukel und seine Fragmente-Sammlung „Epidot“ (beide nur gekürzt). Die Berliner Germanisten und Wense-Experten Reiner Niehoff und Valeska Berton-

cini haben sich mit ihrem Verlag „blauwerke“ verdienstvollerweise daran begeben, weitere Texte nach und nach zugänglich zu machen. Niehoff findet an Wense spannend, „dass er so wenig dem Gedächtnis erlaubt, etwas festzuhalten – dass man immer wieder alles vergisst und neu kennenlernt, weil sein Werk kein Roman ist und keine narrativen Strukturen besitzt.“ Niehoff nennt das „antimemorale Ästhetik“: „Das hat Hans Henny Jahn im Grunde in »Fluß ohne Ufer« auch gemacht oder, paradox genug, Proust in der »Recherche«.“

Am 9. November 1966 starb Hans Jürgen von der Wense in Göttingen. Sein Nachlass befindet sich heute in der Universitätsbibliothek Kassel und wird erst ganz allmählich erschlossen; fünf Wense-Kongresse haben seit 2010 stattgefunden.

Nicht nur deswegen ist dieses eigensinnige und eigenwillige Genie nicht „vergessen“. Sondern auch, weil Wense ja eigentlich niemals „bekannt“ war. Aber wie schreibt er selbst? „Das Einzige was das Leben lohnt: sich selbst in der Schöpfung zu vergessen. Vergessen ist die tiefste Erinnerung.“ Vielleicht, weil es dann auch egal ist, welche Schöpfung da gemeint ist: Die größere, kaum je völlig erfassbare um uns herum – oder die kleinere in uns selbst. Die kann bisweilen fast ebenso groß sein.

Mehr Infos: www.blauwerke-berlin.de und www.juergen-von-der-wense.de

GELESEN & NOTIERT: HANS JÜRGEN VON DER WENSE

VON IHM

Hans Jürgen von der Wense: Routen I – Südniedersachsen. Erster von geplanten drei Bänden, die Wenses Tagebucheinträge und Briefe zu seinen Per-pedes-Expeditionen dokumentieren. Mit einem ausführlichen Nachwort von Reiner Niehoff, das vorzüglich als Einführung in Denken und Schaffen des Autors taugt. (Matthes & Seitz, 436 S., 48 Euro)

Kleinere Schriften Wenses erscheinen in loser Folge in der konkurrenzlos günstigen Reihe **Splitter – Groschenhefte des Weltgeistes** des blauwerke-Verlags. Bisher erschienen „Die Schaukel“, „Sechs Gedichte des Kaisers Li Yü“, „Das Nordlicht“, „Träume“, „Sprüche aus Afrika“, „Über das Stehen“, „documentaWanderungen“, „Licht- und Schattenbild der Astrologie“, „Die Schöpfung“ und „Heraklit: Urworte“. Je zwischen 50 und 100 Seiten, je 1 oder 2 Euro. (www.blauwerke-berlin.de)

ÜBER IHN

Text+Kritik 185: Hans Jürgen von der Wense. Das 2010 erschienene Heft der literaturwissenschaftlichen Reihe versammelt acht Aufsätze zu Wense, eine ausführliche Bibliografie und den Wense-Originalbeitrag „Leben und Tod / Tod“ – die Transkription seiner so betitelten „Mappe“, einer der für ihn typischen Loseblattsammlungen von Gedanken und Ideen. (Edition Text+Kritik, 129 S., 19 Euro)

Christian Schulteis: Wense. Ein asketisch lebender Universalgelehrter, der in den Kriegsjahren einer stumpfsinnigen Dienstverpflichtung nachkommt, in seiner Freizeit aber versucht, sich sein unabhängiges Denken zu erhalten: An die historische Figur angelehnter Kurzroman, der keine biografische Genauigkeit anstrebt, aber ein plastisches Bild davon zeichnet, wie man sich HJvdW als Menschen vorstellen kann. (Berenberg, 128 S., 22 Euro)

ANTIQUARISCHES

Hans Jürgen von der Wense: Epidot. Alphabetisch sortierte Sammlung von Fragmenten, teils nur eine Zeile lang, aber sprachlich und denkerisch enorm verdichtet: Wense hatte sie noch selbst geordnet, wurde sich mit sich selbst dann aber wie üblich doch nicht über die endgültige Form einig. Das Buch entrisst Wense 1987 dem Vergessen und läutete die geheime Renaissance des Autors ein. (Matthes & Seitz, 192 S.)

Andreas Gebhardt, Karl-Heinz Nickel (Hgg.): Hans Jürgen von der Wense – Einflüsse, Wirkungen, Inspirationen. Neun Beiträge der zweiten internationalen Wense-Tagung, die 2010 an der Universität Kassel stattfand; zwei Aufsätze befassen sich auch mit Wenses musikalischem Schaffen, einer wirft einen ausführlichen Blick auf Wenses charakteristische „Mappen“. (Kassel University Press / Wense-Schriften Band 1, 154 S.) piw

Belletristik (Hardcover)

1		Das Kalendermädchen Sebastian Fitzek Droemer, 25,00 Euro
2		Hey guten Morgen, wie geht es dir? Martina Hefter Klett-Cotta, 22,00 Euro
3		Rath Volker Kutscher Piper, 26,00 Euro
4		Der Buchspazierer Carsten Henn Piper, 15,00 Euro
5		Helden Frank Schätzing Kiepenheuer & Witsch, 36,00 Euro
6		Lückenbüßer Volker Klüpfel, Michael Kobr Ullstein, 24,99 Euro
7		Ein anderes Leben Caroline Peters Rowohlt, 23,00 Euro
8		Dunkles Wasser Charlotte Link Blanvalet, 25,00 Euro
9		Zwei Leben Ewald Arenz DuMont, 25,00 Euro
10		Windstärke 17 Caroline Wahl DuMont, 24,00 Euro

Quelle: Abfrage der Verkaufszahlen bei rund 450 Buchhändlern/Buchreport/Der Spiegel

Bestseller

sachbuch (Hardcover)

1		Patriot Alexej Nawalny Fischer, S. 28,00 Euro
2		Gebt mir etwas Zeit Hape Kerkeling Piper, 24,00 Euro
3		Altern Elke Heidenreich Hanser, 20,00 Euro
4		Die Achse der Autokraten Anne Applebaum Siedler, 26,00 Euro
5		NEXUS Yuval Noah Harari Penguin, 28,00 Euro
6		Aua! Axel Hacke DuMont, 20,00 Euro
7		Die Not-To-Do-Liste Rolf Dobelli Piper, 22,00 Euro
8		Kästner, Kraftwerk, Cock Sparrer Campino Piper, 16,00 Euro
9		Ungefiltert Thomas Gottschalk Heyne, 24,00 Euro
10		Freiheitsschock Ilko-Sascha Kowalczyk C.H. Beck, 22,00 Euro